

Zur Belehrung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1924)**

Heft 10

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Schon manchmal ist gefragt worden, was gewisse Abkürzungen auf Visitenkarten bedeuten. Das erklären in launiger und doch deutlicher Weise die Verse:

Visitenkarten sind bequem
 Und oft im Leben angenehm,
 Wer danken will, der schreibt p. r.
 Das heißt auf deutsch: danke sehr.
 Willst ferner sagen du ade,
 So schreibst du einfach p. p. c.
 Bringst einen Fremden du ins Haus,
 So drückst durch p. p. du es aus.
 Tut dir das Leid des andern weh,
 Schreibst auf die Karte du p. c.
 Der Glückwunsch, was er auch betreff,
 Er lautet einfach nur p. f.
 Und an der Kart' ein Efelsohr,
 Bedeutet: ich sprach selber vor.

Zur Unterhaltung

Eine Isländreise

in 4 Bildern, von F. Herden.

II. In Reykjavik. (Fortsetzung.)

Trapp, trapp, trapp! Da kommt ein Bauer geritten, kunstlos und ohne Sattel, die Beine permanent¹ seitwärts schwingend. Auf dem Kopfe sitzt ein breitkrämpiger Hut. Die Füße stecken in weit ausgeschnittenen Schuhen aus rohem Schafleder, Skor genannt. Sie sind mit langen Schnüren an den Beinen befestigt.

In tadelloser Haltung und elegantem Reitkleid galoppiert dort eine Stadtschöne den Hügel hinauf. Hier steht ein einsames Köhlein in stoischer² Ruhe vor einem niedrigen Hause. Ein Büblein kommt, schwingt sich hinauf und flüzt die Straße hinunter.

Wie vom Teufel befallen jagen junge Burschen einem Pferdodiebe nach, der schon das Weichbild der Stadt erreicht hat. Jetzt ist er eingeholt. Der Spitzhube scheint auch betrunken zu sein. Fluchen, protestieren, es hilft nichts. Mit Gewalt wird er samt dem Pferdchen zu Boden gerissen.

¹ permanent = ununterbrochen, fortdauernd.

² stoisch = unerschütterlich, standhaft, gleichmäßig.

Wir treten zur Seite. Eine lange Karawane trottet gemächlich zur Stadt herein. Der Kopf des einen Pferdes ist an den Schwanz des vorhergehenden gebunden. Knechte führen den Zug. Am Schluß reiten würdevoll der Bauer, die Bäuerin und Fräulein Tochter. Es ist ein großer Mann mit gutmütigem Gesicht und blauen Augen. Die bessere Hälfte und das dralle, hübsche Töchterchen auf ihren schwarzen Klappen tragen enganliegende, schwarze Reitkleider und schwarze Hütchen mit weißem Schleier umbunden.

Man merkt es der Sippe an, daß sie stolz auf ihre Abstammung von norwegischen Königen ist. Vielleicht ist sie, die Erbin eines schafreichen, alten Bauernhofes, auch auf „Bildung“ in Kopenhagen oder Edinburgh gewesen.

„Alle Isländer rühmen sich gerne damit, Kinder jenes alten, rechenhaften Geschlechts der Nordlandfahrer zu sein, das, einer Schar edler Falken gleich, vor mehr als 1000 Jahren seine Fänge in das wogende Eisland geschlagen hat.“

Vor einem schwarzen, geteerten Faktoreigebäude, das zugleich Allerweltskaufladen, Kontor und Warenlager enthält, stoppt¹ der Zug.

Nun wird der Bauer seine Produkte, Wolle, Salzfleisch, geräucherten Lachs und Talg bei dem dänischen Kaufmann gegen Mehl, Kaffee, Zucker, Branntwein und ähnliches eintauschen. Viel bares Geld wird der Bauer kaum eingehändig bekommen.

Ja, die bösen Dänen! Noch heute seufzen der isländische Bauer und Fischer, die Hauptgruppen der Bevölkerung, unter den Folgen des einstigen, fast zwei Jahrhunderte das Land bedrückenden und ausaugenden dänischen Handelsmonopols.² Jetzt ist schon einige Konkurrenz vorhanden; sogar der erste Deutsche, ein Herr Braun aus Hamburg, hatte kurz vor meiner Ankunft einen Kleiderladen in Reykjavik aufgemacht. Die Isländer prophezeiten ihm allerdings eine baldige Pleite.³

Eine andere Karawane tragt zur Stadt hinaus. Lustig klappern die kleinen, den Pferden angehängten Holzkästen; schön gefügte Bretter, an den Seiten anderer Pferde lose herabhängend, werden von diesen fortgeschleift; plumpe, vollgepackte zweirädrige Karren schließen sich an.

Dem Hafen zu wird ein Rudel verwilderter Köhlein getrieben, um von hier auf Schiffe verladen und nach Schottland in die Kohlen-

¹ stoppen = anhalten.

² Monopol = Alleinhandel, Alleinverkauf.

³ Pleite (jüdisch) = Bankrott.